

Mitsegeltörn rund Elba

vom 17. – 24.5.2008

Vor der Weihnachtsfeier 2007 unseres Vereins schon wurde die Idee geboren, einen Mitsegeltörn anzubieten, bei dem es weder um Meilen noch um Einüben von Segelmanövern gehen sollte. Als Ziel hatten wir uns Elba ausgesucht, zum einen, weil ich diese Insel nur von Bildern und Erzählungen her kannte, die mich neugierig machten, zum anderen, weil Segeln im Mittelmeer angeblich anspruchsvoller ist als in der Adria und ich doch eine kleine zusätzliche Herausforderung wollte.

Nach einigen zaghaften Interessensbekundungen schlug ich zu: Über die Charteragentur „Barone“ buchte ich bei dem italienischen Vercharterer Controvento, auf deutsch: gegen den Wind, die „Spanky“, eine Oceanis 343 Clipper. Sollten sich tatsächlich keine Mitsegler finden, könnten Gaby und ich die Yacht notfalls auch alleine segeln. Aber siehe da: Es gab doch Interessenten und so machten wir uns am Samstagmorgen um 0400 Uhr MESZ gut bepackt auf den knapp tausend Kilometer langen Weg nach Punta Ala, einem kleinen Städtchen am italienischen Festland, Elba genau gegenüber. Um 1600 Uhr trafen wir bei strahlendem Sonnenschein vor Ort zusammen:

Wolfgang Brust



Ines Neugebauer



Manina Sobe



Gaby Weng



und ich



Als wir relativ früh in unsere Kojen krochen, die lange Fahrt und ein Schluck Wein drängten uns dazu, hörte wir ein leises Trommeln auf dem Schiffsdeck: Es fing an zu regnen. Leichte Empörung wollte sich breit

machen: Wir waren doch in den Süden gefahren, und der hatte gefälligst sonnig zu sein!

Morgens um 0700: Petrus grollt mit tiefer Bassesstimme und gießt wohl gerade seine Blumen. Schau mer mal und frühstücken erst einmal ausgiebig. Und siehe da: Kaum haben wir die Tassen und Tellerchen fein säuberlich geleert, blickt uns auch schon ein freundlich lächelnder Himmel an. Dann aber nichts wie los! Wir wollen ja nach Portoferraio und dazu sind einige Seemeilen zurückzulegen. Leider haben wir nur sehr mäßigen Wind. Das erleichtert zwar unseren Durchlauf an Wenden, Halsen und MOB-Manövern, die jeder fahren muss, aber wir kommen kaum vorwärts.



Dazu weht der Wind aus NW, und genau da wollen wir eigentlich hin. Also: Segel runter und Maschine angeworfen. Siehe da: Kaum haben wir das getan, kommt Wind auf. Zwar immer noch aus der falschen Richtung, aber was macht das schon? Wir sind doch auf Urlaub und wechseln rasch unser Ziel nach Porto Azzurro. Bei 2-3 Beaufort segeln wir dann vier Stunden lang entspannt durch einen sonnigen Tag. Schon gegen 16 Uhr haben wir die Bootsschuhe gegen Turnschuhe getauscht, erkunden zunächst die Qualität eines örtlichen Cafes und wandern dann um die markante Befestigungsanlage bis zur nächsten Bucht und zurück.



Am nächsten Morgen schippert uns Tageskipper Wolfgang sicher (schließlich hat er bei uns Seglern vor einem Jahr den SKS gemacht!) aus dem Hafen von Porto Azzurro. Da der Wind schläft und auch im Laufe des Tages nicht aus den Federn kommen will, es zudem immer wieder nieselt, fahren wir unter Motor die 14 Seemeilen nach Portoferraio. Immerhin: Wir sehen eine Delfinherde auf unserer kleinen Reise, das entschädigt schon für das unerwünschte Wetter. Und immerhin: Manina, unsere Spitzenköchin während der ganzen Woche, versorgt uns nach Ankunft mit einem deftigen Nudelgericht.



Nach all diesem „Stress“ ☺ gönnen wir uns eine halbe Stunde Mittagsschlaf. Dann aber geht es auf in die Stadt zu Espresso und Cappuccino und vor allem: zu einer ausgiebigen Besichtigung der weitläufigen Burganlage Portoferraios ...



... mit fantastischen Blicken auf Meer und Stadt.



Abends versuchen wir, die (vorerst letzte) Dusche für die nächsten Tage zu genießen, was uns bei zu löhnenden 2,20Euro pro Körper (+ 0,60 für einen Besuch des „Cabinetti“ = WC) nicht ganz einfach fällt. Immerhin sind wir anschließend fit für Pizza und vino.

Am Dienstag versuchen wir den Wettergott durch einen Wechsel des Tagesskippers gnädig zu stimmen: Gaby nimmt das Steuer in die Hand. Eigentlich wollen wir ja die Insel Capraia anlaufen. Doch leider: piave - es regnet, regnet, regnet. Den vom Wetterbericht versprochenen 3 Beaufort Wind ist das wohl auch zu nass und so haben wir wieder Flaute. Trotzdem verlassen wir den Hafen und motoren zur 8 Seemeilen entfernten Marina Marciana.



Die Gipfel der vielen elbanischen Berge sehen aus, als seien sie allesamt vulkanisch und aktiv; dicke Wolken türmen sich um sie herum, nur gelegentlich erhaschen wir einen Blick auf ganz oben. Damit unsere gute Laune erhalten bleibt, schnipseln die Damen gleich einen großen Insalata con tutto, anschließend suchen wir ein Cafe auf und schauen dem Regen zu. Doch kaum wird es 16 Uhr, reißt auch schon der Himmel auf und es wird sofort angenehm warm. Nun hält uns nichts mehr: Wir flanieren durch Marcianas verträumte Gässchen, stecken neugierig die Nasen in kleine Geschäfte und fühlen uns dabei doch fast wie zu Hause: Das Schwabenland macht wohl gerade einen Ausflug in diesen hübschen Ort.

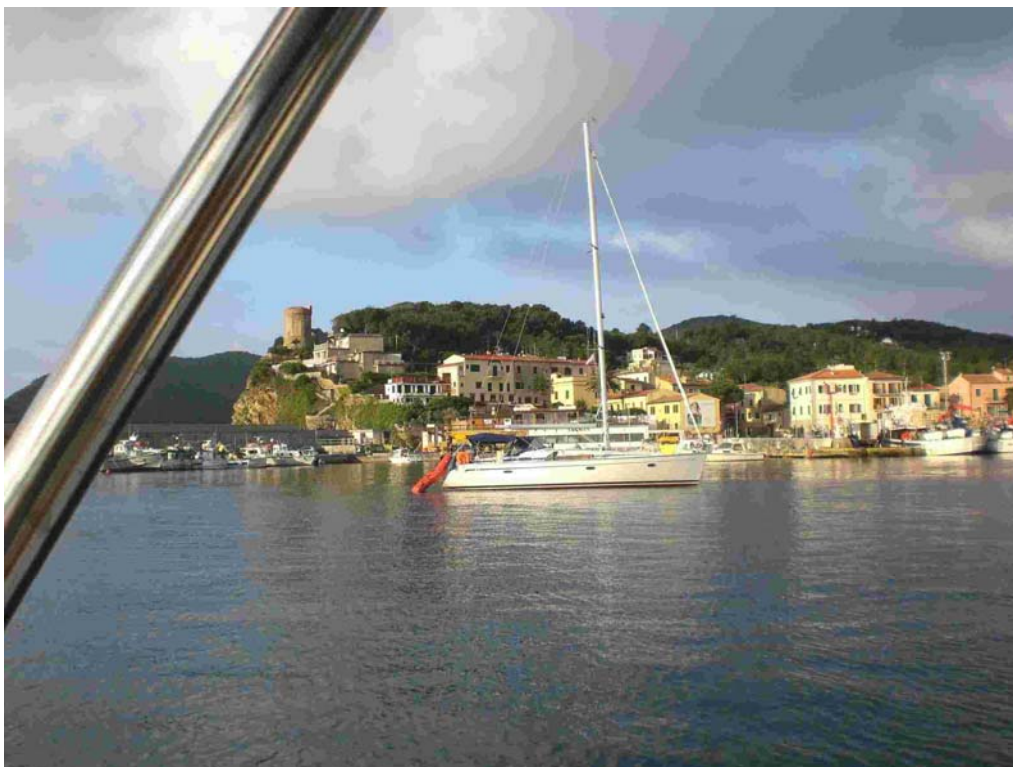
Heute ist Mittwoch und damit auch die Mitte unserer Segelwoche erreicht. Als wir aufwachen, sind wir verwirrt. Irgendetwas ist anders als an den vorhergehenden Tagen. Sollte tatsächlich ...? Die Sonne scheint! Es gibt Wind! Wir frühstücken an Deck!



Nun aber nichts wie auf nach Capraia. Die Wettervorhersage verspricht für heute SW-Wind, morgen soll er aus NW bis N wehen. Das ist optimal für Capraia. Kaum hat Tagesskipperin Ines die Yacht aus dem Hafen gesteuert, merken wir: Der Wind kommt in Wirklichkeit aus NW und genau dort wollen wir hin. Mal sehen, vielleicht klappt's ja mit ein paar langen Schlägen. Aber 34 Fuß Bootsgröße sind keine 45 Fuß (und Länge läuft bekanntlich). Bei unserer Reisegeschwindigkeit und Wind von gegenan werden wir bis zum späten Abend brauchen, um nach Capraia zu kommen. Und wenn dann die Windvorhersage für morgen genauso daneben liegt wie heute, dann ... Ok! Wir sind ja flexibel. Kurz entschlossen fahren wir eben weiter rund Elba und peilen als Tagesziel Marina di Campo an.



Zunächst geht es mit Groß und Genua auf flotte Fahrt, der raume Wind macht sich hier bemerkbar. Mit teilweise über sechs Knoten Fahrt lassen wir die Westküste Elbas an uns vorbeifließen, schauen aber doch immer wieder auch etwas sehnsüchtig nach Westen, wo die Insel Korsika scheinbar zum Greifen nahe liegt. Aber dieses Ziel bleibt uns versagt, was ja eigentlich auch nichts macht, denn die Berge Elbas zeigen sich uns in wirklich atemberaubender Schönheit. Als wir gegen 1200 Uhr auf einen SE-lichen Kurs einschwenken, nehmen wir das Groß weg. Natürlich, wir könnten einen Bullenstander setzen, aber dann müssten Steuermann und –frau trotzdem jederzeit höllisch aufpassen, dass nicht durch eine ungünstige Welle oder einen falschen Lenkausschlag Probleme entstehen. Nach zweieinhalb Stunden unter Genua erreichen wir Marina di Campo ...



... und glauben, den letzten freien Muringplatz ergattern zu können. Gaby steigt über und will die Muring hoch ziehen, doch weit gefehlt! Sie hat nur ein kurzes Ende in der Hand. Hier war wohl mal eine Leine, aber das muss schon länger her sein. Jetzt gilt es, trotz böigen Querwinds Gaby wieder an Bord und unseren Platz unbeschadet zu verlassen. Erstens: Gaby „tanzt“ über die schon belegte Backbord-Achterleine zurück aufs Boot; zweitens: durch Abhalten, Schieben und kontrollierten Motoreinsatz kommen wir wieder aus der Lücke; drittens: wir suchen uns in der weiten Buch der Marina einen lauschigen Ankerplatz.

Wenig später macht Wolfgang des Mannes liebstes Spielzeug, das Dinghi zusammen mit dem Außenborder klar, schnappt sich unsere Bordmädels und tuckert mit ihnen zur Sight-Seeing-Tour zum Städtchen an Land, nicht ohne dass sich alle dabei einen nassen Hintern holen!



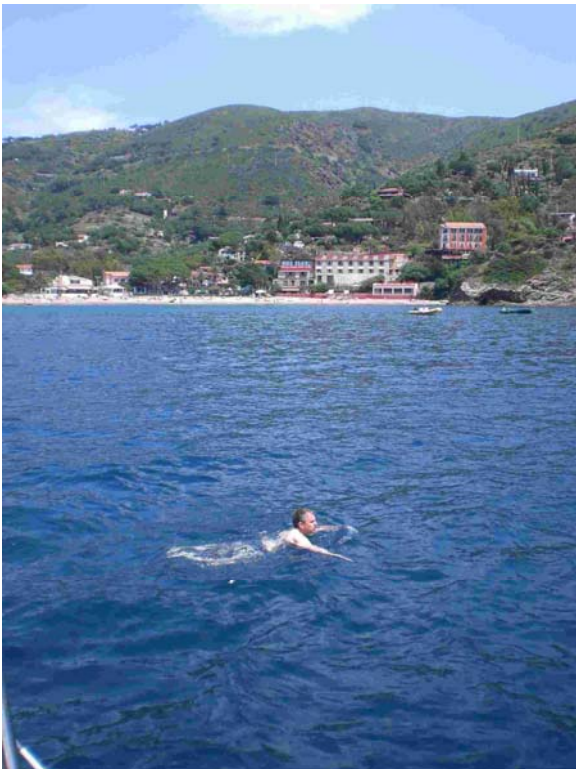
Der Skipper muss leider an Bord bleiben, denn wenn in Italien ein Schiff auf Reede liegt, muss mindestens eine Person zurückbleiben – was angeblich bisweilen kontrolliert und ggf. teuer bestraft wird.



Es ist Donnerstagmorgen und uns erwartet ein sonniger Tag (war es denn jemals anders auf diesem Törn?) Wir segeln knapp eineinhalb Stunden an der Küste entlang und in verschiedene Buchten hinein bis zum Golfo Stella unterhalb der Stadt Capoliveri.



Vor Punta Marcone und gehen wir erst einmal vor Anker. Wolfgang zeigt es uns allen und wagt sich ins tiefblaue, aber doch noch recht kühle Wasser.



Nachdem er sich so unsere Bewunderung gesichert hat, gibt es ein kleines leckeres Mittagessen, dann dösen wir im sanft schaukelnden Boot so vor uns hin, „klönen“ ein bisschen, genießen den Blick auf Land und Meer. Zwei Stunden gehen wir wieder Anker auf und segeln gemütlich an der Küste entlang, bis wir erneut Porto Azzurro erreichen. Hier herrscht mittlerweile beträchtlicher Andrang, sodass wir uns in eine schmale Lücke zwischen zwei andere Yachten drängen müssen. Bevor wir uns nach unserem täglichen Anlegeschluck auf den Weg in die Stadt machen, können wir so manch abenteuerliches Anlegemanöver beobachten.



In einem kleinen, äußerst familiären Lokal lassen wir uns dann von „La Mama“ Weißwein und Fisch servieren, „Il Nonno“, der Großvater und Koch des Hauses, gibt uns später Einblicke in sein Leben.

Kaum zu glauben, aber unser letzter Tag auf See ist angebrochen. Und wie es scheint, will das Mittelmeer uns so verabschieden, wie es uns begrüßt hat: Die Wolken hängen fast bis zur Mastspitze herab. Das kann ja heiter werden! Um wenigstens dem Tankstellengedränge im acht Seemeilen entfernten Punta Ala zu entgehen, beschließen wir schon in Porto Azzurro zu tanken. Denn heute wird gesegelt werden, auch wenn es noch so wenig Wind gibt! Auf dem Weg zur Tankstelle umrunden wir einen Taucher, der offensichtlich in behördlichem Auftrag und mitten im Fahrwasser unter Wasser gründelt. An der Tanke dann die große Überraschung: Der Dieselverbrauch dieser Woche beträgt sage und schreibe nur 13 (!) Liter. Es macht sich also im wahrsten Sinne des Wortes bezahlt, wenn der Motor moderat eingesetzt wird. Dann die zweite Überraschung: Kaum haben wir gegen 1000 Uhr den Hafen verlassen und die Segel gesetzt, reißt der Himmel auf und lacht uns

begeistert an. Wir lassen uns natürlich sofort anstecken und beschließen, einen „Umweg“ um die Insel Cerboli zu segeln.



Wenn schon erneut vom Leben Wind und Sonne angeboten werden, dann wollen wir auch herzlich zugreifen. Und unsere „Spanky“ macht flotte Fahrt! Um 1345 Uhr drehen wir zum Beiliegen bei und genehmigen uns im Golfo di Follonica ein Bord-Mittagessen. Eigentlich könnten wir jetzt in den Hafen einlaufen, aber Sonne, Wind und Welle sind einfach zu gut. Deshalb segeln wir nach Lust und Laune zwischen dem Golfo di Follonica und Sceoglio dello Sparviero, einem Riff vor Punta Ala, hin und her.



Als wir um 1700 Uhr im Hafen anlegen, haben wir an diesem Tag 34 Seemeilen unter Segeln zugebracht, immerhin mehr als ein Viertel unserer Wochenstrecke von 116 Seemeilen.

Im Hafen angekommen, können wir noch am selben Abend die Bootsübergabe machen, dürfen aber die Nacht noch an Bord bleiben. So ergibt es sich, dass wir am Samstagmorgen schon gegen acht Uhr den Hafen verlassen und die Rückreise antreten können. Knapp 1000 Kilometer. Hat es sich gelohnt? Die Erinnerung an die vielen schönen Momente sagt uns: Ja!

Jürgen Weng